



Jörg Rieger, Kwok Pui-Lan, Ulrike Auga und
Teresa Forcades (v.l.n.r.) in der Dresdener
Dreikönigskirche

Foto: Aurica Nutt

Ulrike Auga, Maria Häusl, Aurica Nutt

„Widerstand und Visionen – neue Horizonte“

Die 15. Internationale Konferenz der ESWTR in Dresden

Zur Thematik „Widerstand und Visionen – neue Horizonte“ tagten vom 28. August bis 1. September 2013 in der Dresdener Neustadt 170 Theologinnen und Religionswissenschaftlerinnen sowie interessierte Studierende aus 23 Ländern, Christinnen und Jüdinnen.

Alle zwei Jahre veranstaltet die ESWTR eine internationale Konferenz in einem europäischen Land; für 2013 war von Prof. Dr. Ulrike Auga (Berlin), Prof. Dr. Maria Häusl (Dresden) und Prof. Dr. Silke Petersen (Hamburg) das Konzept einer doppelten Perspektive von „Widerstand und Visionen“ entwickelt worden.

Zum Anliegen der Konferenz

Ziel der von der DFG geförderten Konferenz war es, Religion angesichts der weltweiten Erfahrungen von ökonomischer, politischer und epistemischer Gewalt als Raum des Widerstandes und der Gegendiskurse neu zu bestimmen. Da Gender ein sensibler Indikator für Gewaltförmigkeit sein kann, wurde in der Konferenz ein besonderes Interesse auf Gender als zentrale Wissenskategorie gerichtet.

Diesen Herausforderungen in der Erforschung von Religion und Gender stellte sich die Konferenz in interdisziplinärer und internationaler Perspektive und mit der neuesten Methodologie der postkolonialen Kritik, der post-säkularen Theorie und der queeren Epistemologie, da diese Ansätze – wie die Kategorie Geschlecht – eine besondere Sensibilität für die Gewaltförmigkeit politischer und symbolischer Ordnungen zeigen: Sie benennen prägnant gewaltvolle Ausschlüsse in einer Welt, die von Globalisierung, Neoliberalismus und biopolitischen Regulierungen geprägt ist. Als solche Ausschlüsse können Armut, Rassismus, Fundamentalismus, Nationalismus und Rechtsextremismus gelten, die regelmäßig mit Sexismus und Homophobie einhergehen. Sie werden entscheidend verursacht durch die Essentialisierung der Kategorien „Geschlecht“, „Rasse“, Nation und Religion.

Die o. g. Ansätze benennen nicht nur die Gewalt, sondern beschreiben auch Formen des Widerstandes. Sie entwerfen Vorstellungen und Visionen eines nachhaltigen Abbaus der Gewalt und ermöglichen eine langfristige Verbesserung gesellschaftlichen Lebens in diversifizierten Gesellschaften. Wie die kontextuellen Befreiungstheologien unterstreichen sie den widerständigen, ‚heilenden‘ und visionären Charakter religiöser Texte und Praktiken. Sie erweitern jedoch deren Ideologiekritik um eine poststrukturalistische Wissens- und Wissenschaftskritik.

Ein wesentliches Ziel der Konferenz war es daher, diese Ansätze erstmals gebündelt im interreligiösen Dialog aufzugreifen, um klassische theologische Positionen zu reformulieren.

Erinnerung an 1989 in Dresden

Mit dem lokalen Bezug dieser Konferenz zu Ostdeutschland durch den Tagungsort Dresden – der auch in thematischen Stadtführungen erschlossen wurde – sollte die politische und theologische Wirkkraft der Dissidenz der DDR und Osteuropas, die zu den friedlichen Revolutionen 1989 führte und auch 2011 Gedankengeberin für den Anfang des Arabischen Frühlings war, für die gegenwärtige Suche nach solidarischem Zusammenleben in der Einen Welt fruchtbar gemacht werden. Zahlreiche widerständige politische, religiöse und künstlerische Mobilisierungen imaginierten damals eine offene, radikal demokratische und solidarische Gesellschaft, nicht nur jenseits des real existierenden Sozialismus, sondern auch jenseits des Kapitalismus. Diese Mobilisierungen wurden getragen von überraschenden Allianzen aus säkularen und religiösen Frauen-, Friedens- und Umweltbewegungen und nicht zuletzt vom ökumenischen Prozess. Die Erfahrungen und Konzepte der Dissidenz der DDR und Osteuropas bergen ein Potential, das die postkolonialen theoretischen und theologischen Debatten bereichern sowie bei der politischen und kulturellen Selbstimagination Europas zu neuen Einsichten führen kann.

In ihrem Eröffnungsvortrag mit dem Titel „Widerstand und Visionen – Neue Perspektiven. Einführung in das Thema und Anbindung an die osteuropäische Dissidenz der friedlichen Revolutionen 1989“ zeigte Ulrike Auga, dass es weltweit in dem von Globalisierung und Neoliberalismus geprägten Gefüge von Nationalstaatlichkeit und Demokratie zu einer verstärkten Gefährdung und Warenwerdung des ganzen menschlichen Lebens kommt. Heute gibt es eine Reihe von inter- und transdisziplinären Ansätzen, die die epistemische Gewalt sowohl traditioneller Theologien als auch essentialistisch argumentierender feministischer, schwarzer und schwul-lesbischer Befreiungstheologien kritisieren und diese durch eine Wissens- und Wissenschaftskritik erweitern. Damit verdeutlichte Auga ihr Anliegen, auch mittels der Konzeption der Konferenz zu einer breiteren Neujustierung feministischer theologischer Forschung und kritischer Theologie und Religionswissenschaft zu gelangen.

Zur Verstärkung des thematischen Bogens von 1989 bis heute widmete sich ein Podium mit Zeitzeuginnen der



Zeitzeuginnen der Revolution von 1989: Rebeka Anic, Freya Klier, Ulrike Auga, Marie Anne Subklew-Jeutner, Elzbieta Adamiak (v.l.n.r.)

friedlichen Revolution von 1989 konkreten historischen Erfahrungen und deren Relevanz für Gegenwart und Zukunft: die Schauspielerin, Regisseurin und Feministin Freya Klier (Berlin), die Theologin Dr. Marie Anne Subklew-Jeutner (Potsdam), die Theologin PD Dr. Elzbieta Adamiak (Poznan, Polen) und die Theologin und Ordensfrau Dr. Jadranka Sr. Rebeka Anić (Split, Kroatien) berichteten von „Widerstand und Visionen“ in persönlicher historischer und aktueller Perspektive.

Postkoloniale Perspektiven: „Occupy Heaven!“

Prof. Dr. Musa Dube, Professorin an der Universität von Botswana, verband in ihrem Vortrag „Grenzen und Brücken: Wege postkolonialer feministischer Bibelauslegung“ ihre Theologie mit eigenen Kindheitserlebnissen in einer Flüchtlingsfamilie und mit der Erfahrung, als Promotionsstudentin innerhalb akademischer Kreise mit ihrer afrikanischen, vom Kolonialismus geprägten Perspektive ausgeschlossen gewesen zu sein. Sie zeichnete eigene Reflexionen in und nach ihrer Dissertation „Postcolonial Feminist Interpretation of the Bible“ (2000) nach und machte auf ihre Wahrnehmung der Bibel und ihrer Auslegung als „texts of terror“ aufmerksam. Als Beispiel nannte sie die Übersetzung der Setswana Bibel, in der „Dämonen“ mit „Ahnen“ übersetzt wurde und verdeutlichte so imperialistische Tendenzen bis in die Übersetzungen von Bibeltexten hinein. Außerdem problematisierte Dube in Anlehnung an Homi Bhabha den Begriff der „Heimat“ und forderte, die Vorstellung von Heimat als vermeintlich sicherem Ort aufzugeben.

Prof. Dr. Mayra Rivera Rivera von der Harvard Divinity School, Cambridge (USA) bestimmte in ihrem Vortrag mit dem Titel „Ein Labyrinth der Inkarnationen: Körper und Gesellschaft im 21. Jahrhundert“ die wichtigsten Herausforderungen, mit denen sich Körpertheologien im 20. Jahrhundert auseinandergesetzt haben. Zunächst zeichnete sie die wesentlichen Entwicklungen und Verschiebungen nach, die sich in wissenschaftlichen Ansätzen zur Leiblichkeit in den letzten dreißig Jahren finden, darunter befreiungstheologische, feministische und postkoloniale Ansätze. Allen drei Ansätzen sei gemeinsam, dass sie ein entpolitisiertes Feiern der Inkarnation vermeiden wollen – im Gegensatz zu postmodernen Analysen, die nur die Körper-Repräsentationen und deren gesellschaftliche Auswirkungen in den Blick nehmen würden. Die momentan



Musa Dube

entstehenden kulturellen Visionen und die gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion könnten hingegen darauf hindeuten, dass es verstärkt kritisch-materialistischer Interpretationen der Verfasstheit von Körpern bedürfe. Rivera Rivera schlug deshalb letztlich eine Hinwendung zu sozio-materiellen Beziehungen vor, um das theologische Verständnis vom Fleisch („flesh“) und seinem Werden zu vertiefen und zu erweitern.

Ein öffentlicher Abendvortrag betrachtete die Rolle der jüdischen, christlichen und islamischen Theologien und ihre Verantwortung in den gesellschaftlichen Umbrüchen im 20.

und 21. Jahrhundert im Zusammenspiel. Unter dem Titel „Occupy Heaven! Sind Gott, Religion und Politik zu retten?“ verknüpften sich die komplementären Perspektiven von Prof. Dr. Kwok Pui-Lan – Professorin in Cambridge (MA) und Vorreiterin postkolonialer Rezeption in Religion und Theologie – und des aus Deutschland stammenden Prof. Dr. Jörg Rieger – Wegbereiter eines neuen Verständnisses von Ökonomie und Klasse in Religion und Theologie und Professor in Dallas. Beider gemeinsamer Vortrag befasste sich mit den neuen religiösen, sozialen und gesellschaftlichen Protestbewegungen, basierend auf dem gemeinsamen Buch „Occupy Religion. Theology of the Multitude“, das die neue gesellschaftliche Rolle von Religion am Beispiel der „Occupy“-Bewegung analysiert, in der sich die Wünsche nach wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Veränderungen bündeln. Kwok und Rieger plädierten für ein neues politisches Subjekt, die „Menschenmenge“ („multitude“), die im Schnittpunkt zwischen verschiedenen Basisbewegungen und -theologien entsteht.

Religion in der postsäkularen Welt



Katja Erfurth, Tänzerin und Choreographin

„Pussy Riots ‚Punkgebet‘ als ein Fall von und für Feministische/r Öffentliche/r Theologie“ stand im Mittelpunkt des Vortrags von Prof. Dr. Anne-Marie Korte von der Universität Utrecht (Niederlande), in dem Korte die aktuelle Notwendigkeit einer feministischen öffentlichen Theologie formulierte und diese am Beispiel des umstrittenen – und theologisch höchst reflektierten – Punkgebets der russischen Pussy Riot-Aktivistinnen und seiner Rezeption belegte.

Die aus Katalonien stammende Benediktinerin Sr. Dr. Teresa Forcades i Vila (Barcelona) beschrieb in ihrem Vortrag „Scheindemokratien und die politischen Folgen des christlichen Begriffs der ‚Person‘“. Als „Scheindemokratien“ bezeichnete sie dabei Regierungssysteme, die trotz Wahlrecht in einer Weise regieren, die sich gegen die Interessen und sogar den ausdrücklichen Willen der Mehrheit richtet, ein komplexes Phänomen in heutigen kapitalistischen westlichen Gesellschaften. In ihrem Vortrag betrachtete Forcades wichtige theologische Aspekte des christlichen Begriffs der „Person“, die Impulse für die Diskussion eines revolutionären Subjekts geben können, das diese Scheindemokratien entlarven und sie durch fairere und effizientere Regierungssysteme ersetzen kann: die fortwährende Schöpfung, Einheit in Vielfalt, die Untrennbarkeit von Freiheit und Liebe sowie Umkehr.

Prof. Dr. Janet Jakobsen, Direktorin des Barnard Center for Research on Women (Columbia University, New York) erkundete „Visionen der Gerechtigkeit: Neue Arten des Wirtschaftens und neue Solidarität“, bei denen sich der Blick am alltäglichen Beispiel der Rechte von Hausangestellten in den USA darauf richtete, wie queere Bewegungen für Geschlechtergerechtigkeit Anteil an den größeren Bewegungen für soziale Gerechtigkeit haben können.

In zahlreichen parallel angebotenen Kurzvorträgen bot die Tagung übrigens auch einer Vielzahl von Nachwuchswissenschaftlerinnen aus allen europäischen Ländern ein internationales Forum und zeigte viele weitere Perspektiven zur Konferenzthematik und darüber hinaus, etwa mit Kurzvorträgen zum Thema „Guerilla Gardening“ oder zu „Queer Ecologies“.

Abschied mit Tanz

Am letzten Abend wurde das Konferenzthema „Widerstand und Visionen“ künstlerisch aufgegriffen: Die herausragende Dresdener Tänzerin und Choreographin Katja Erfurth verarbeitete das Thema in einem eigens für die Dreikönigskirche choreographierten Tanz und ermöglichte damit eine ganz andere Perspektive auf die wiederholt diskutierte Körperthematik. Später folgte der fast schon traditionelle Tanzabend der Konferenzteilnehmerinnen.



Ulrike Auga

Dr. Ulrike Auga ist Juniorprofessorin an der Humboldt-Universität Berlin und z. Zt. Gastprofessorin am Union Theological Seminary, New York.



Maria Häusl

Dr. Maria Häusl ist Professorin für Biblische Theologie an der Universität Dresden.

Dr. Aurica Nutt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Forschungsprojekt am Institut für Katholische Theologie der Universität zu Köln.